

# Allustriertes Sonntags-Blatt.

Wöchentliche Beilage zum  
**Usinger Kreisblatt.**

1915.

## Die Erbschaft des Spiegelbauern.

Erzählung von Karl Bienenstein.

(Fortsetzung und Schluß.)

(Nachdruck verboten.)

So fuhren denn die drei am nächsten Samstag in die Stadt, hier ward schwarz auf weiß der Vertrag geschlossen, daß der Spiegelbauer an Jungfer Katharina Palsinger den Betrag von hundert Gulden in barem ausbezahlt, wofür ihm von seiten der Katharina Palsinger das ihr nach dem Ableben des Herrn Friedrich Hofzagl testamentarisch und rechtmäßig zufallende bewegliche und unbewegliche Vermögen vollinhaltlich überlassen wird. Als der Spiegelbauer das wertvolle Schriftstück in der an der

„So wahr, als i Franz Xaver heiß'. Was i versprochen hab', das halt' i!“

Auf diese Erklärung hin fühlte sich der Spiegelbauer wieder beruhigt.

Der Zagl-Pipp aber nahm die Hochzeitlerin auf die Seite. „Wer hat dir denn das Geld geben, Kathl?“ fragte er.

„Halt wer,“ gab sie lachend zur Erwiderung.

„Darf man das nit wissen?“

„Der selbige will's nit haben,“ erklärte sie.

„So, so,“ brummte der Alte vor sich hin, „na is recht. Und wann mußt denn das Geld zurückzahlen?“

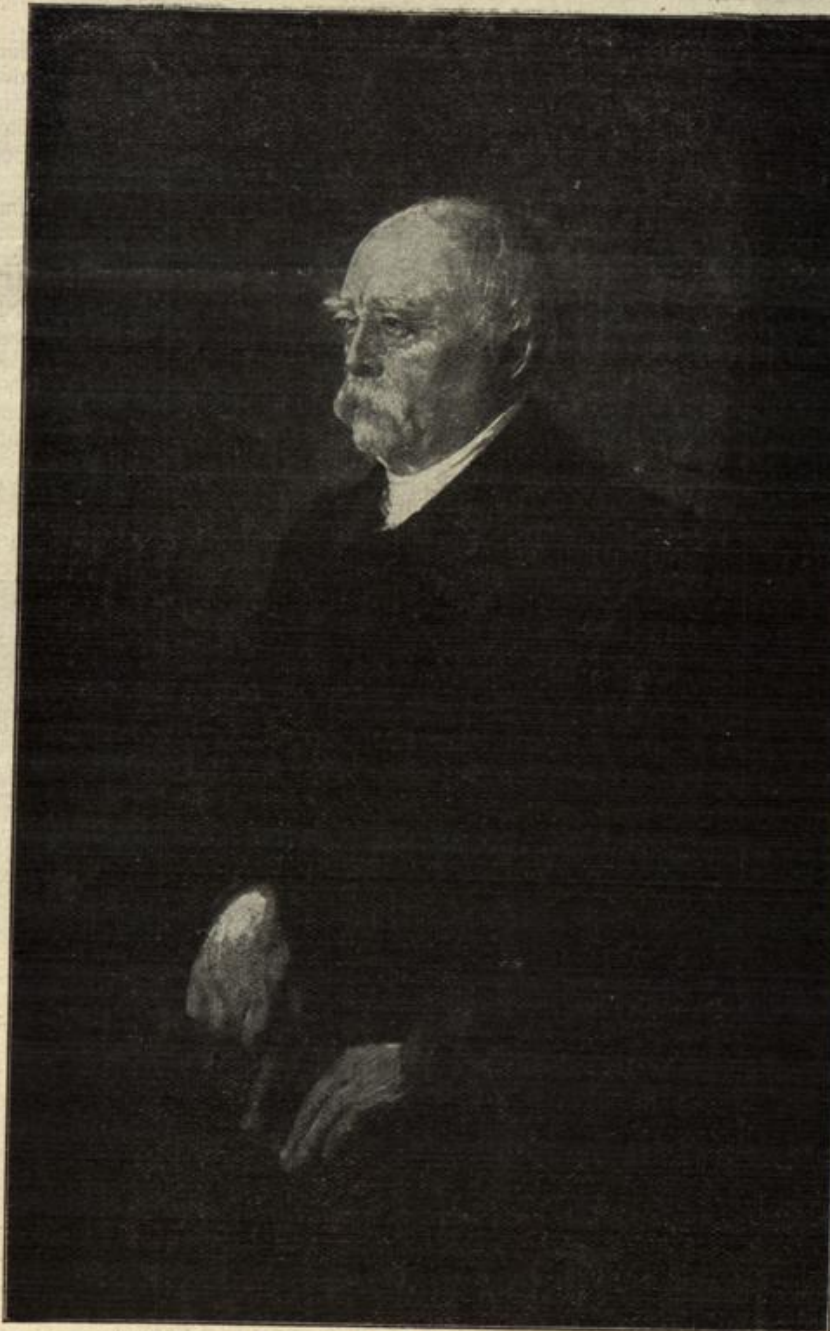
Auf diese Frage erklärte die Nichte mit löblicher Offenherzigkeit:

„Wann i einmal vom Herrn Better erben tu.“

Aber des Zagl-Pipp faltiges Antlitz ging ein nach allen Richtungen verlaufendes Zucken, seine Augenlider flackerten auf wie zwei schwefelgelbe Zündholzflammen, und es schien, als wollte er etwas sagen, denn halb und halb hatte er schon seinen Mund geöffnet, in dem etwas zum Vorschein kam, was den letzten Überresten eines sturmgebräunten Latenzaunes verzweifelt ähnlich sah. Aber er sagte doch nichts, sondern nickte nur einige Male, und erst nach einer Weile meinte er: „Na ja, mir is's recht; das is deine Sach.“

Und in der Tat schien sich der Zagl-Pipp mit der Tatsache, daß seine Nichte ihr Erbe verpfändet habe, abgefunden zu haben; er trug sogar von nun an eine stille Heiterkeit zur Schau und brachte es zum Staunen seiner Zeitgenossen auch übers Herz, seine mehr schlau als fauer und redlich erworbenen Kreuzer ins Gasthaus zu tragen. Ja, der Pipp schien nochmals jung zu werden, so daß Frau Katharina Burbaumer sowie ihr ehelich verbundener Gemahl die Stunde segneten, wo sie auf des Spiegelbauern Antrag eingegangen waren. Der Zagl-Pipp wollte allem Anschein nach die ihm unterschobene Absicht wirklich ausführen und sein Leben um drei Jahre über die Ewigkeit hinaus verlängern.

In dem Spiegelbauern erweckte diese neu erwachende Lebensfreude des Zagl-Pipp besondere Empfindungen, und, wie es aussah, sehr menschenfreundliche. Wenn



Zur hundertjährigen Wiederkehr des Geburtstags unseres Bismarck. (S. 52)

...seite seiner Weste an-  
 ...schichten Tasche in hold-  
 ...Nähe seines beseligt  
 ...Herzens geborgen  
 ...fühlte er eine solch  
 ...Stimmung von sei-  
 ...Besitz ergreifen,  
 ...er das Brautpaar in ein  
 ...führte, um jedem  
 ...der wohlwollenden Er-  
 ...daß die Zuberei-  
 ...eines Rostbratens zu  
 ...dauern würde, ein  
 ...Frankfurter mit Kraut  
 ...reichen zu lassen, was  
 ...Jungfer Katharina be-  
 ...den Gastgeber in ihrem  
 ...Herzen einen  
 ...zu nennen. —  
 ...Drei Wochen darauf  
 ...Jungfer Katharina Pal-  
 ...im Besitze des Maurer-  
 ...im Steingraben, und  
 ...wieder drei Wochen  
 ...sie ihre teure und ge-  
 ...Hand in die mit  
 ...Eigenschaften be-  
 ...ihres Franz.  
 ...Zur Hochzeitstafel war  
 ...dem Herrn Better  
 ...der Spiegelbauer ge-  
 ...während der erbofte  
 ...abgesagt hatte.  
 ...und da geschah es,  
 ...der Zagl-Pipp mit sei-  
 ...fröhlichsten Richern  
 ...Spiegelbauern auf die  
 ...klopfte und ihm  
 ...: „Ja, Spiegel-  
 ...verstehn muß man's,  
 ...kommt man zu was!“  
 ...Der Spiegelbauer fühlte  
 ...durch diese geheimnis-  
 ...Bemerkung unange-  
 ...berührt und zog bei  
 ...Gelegenheit den jun-  
 ...Ehemann zur Seite,  
 ...zu fragen: „Hast du  
 ...dem Zagl-Pipp  
 ...von unserem Handel  
 ...Kein Wort nit!“ be-  
 ...dieser.  
 ...Wirklich nit?“

der Lipp im Gasthaus war, fand sich der Spiegelbauer in kürzester Zeit ein, und er gewann an dessen Gesellschaft ein solches Wohlgefallen, daß er sich mehr als einmal bewogen fühlte, noch ein Viertel zu zahlen, um die Stunde trauter Zwiesprache zu verlängern.

„I weiß nit, Lipp,“ sagte er einmal, „so gern wie mit dir plausch' i mit niemand. Du hast halt von der Welt was g'fehn, und



Kapitänleutnant v. Müllers,

der fühne Führer der entkommenen Emden-Mannschaft. (S. 52)  
Phot. Berliner Illustrations-Gesellschaft m. b. H., Berlin.

tun wie früher, dann täten die Leut' schau'n, wann i stirb!“

Solch geheimnisvolle Worte verfehlten nicht, auf den Gemütszustand des Spiegelbauern sehr angenehm zu wirken, und sie lösten ein schönes gastfreundliches Gefühl in ihm aus.

„Du, Lipp,“ sagte er, „schau, warum sollen wir denn alleweil da beim Wirt den Sauerampfersaft von einem Wein trinken. Wir könnten ja a bei mir daheim plauschen. Geh mit. I hab' mir a gut's Weinl eing'legt, und zum Essen is a was da. Bei einem, den i so gern hab' wie dich, is mir um nix leid.“

Der Jagl-Lipp war von so viel Liebe, die ihm in seinen alten Tagen zuteil ward, ganz gerührt, und er nahm dankbarst an.

Von nun an war er fast täglich Gast des Spiegelbauern und aß und trank nach Herzenslust, so daß der Spiegelbauer eines Abends zu seiner Gemahlin die betrübten und seine Gastfreundschaft stark einschränkenden Worte sprach: „I muß einen schlechteren Wein kaufen. Der jetzige tut dem alten Haderlumpen gar nix. Und du mußt das Schweinsbrat'l fetter machen, denn das verbragt a alter Magen weniger, und härter kann's a sein.“

Doch der Magen des Jagl-Lipp vertrug auch den schlechteren Wein und ebenso den härteren und fetteren Schweinsbraten, so daß der Spiegelbauer



Ein Konzentrationslager mit gefangenen deutschen und österreichisch-ungarischen Frauen Frankreich. (S. 52)

Phot. Gebr. Hagedel, Berlin.

man kann von dir was lernen.“

Darauf zwinkerte der Lipp mit feinen Schlitzauglein und erwiderte: „A ja, g'fehn hab' i viel, und auskennen tu' i mich überall. I wollt' nur, i könnt' noch so

mit der Zeit wieder ganz kleinlaut wurde. — Gerade aber über die Seele des gastfreien Mannes schon die Nacht der zweiflung senken wollte, kam ein Lichtstrahl fröhlicher Hoffnung der Jagl-Lipp erkrankte nämlich an Influenza und ächzte krächzte mit seiner wurmfstichigen Bettstatt um die Wette, es ganz schauerlich anzuhören war.

Die Spiegelbauerin wandte ihm sofort auf Betreiben Gemahls ihre mütterliche Pflege zu und machte ihm einmal dann wieder heiße Umschläge, legte ihm heute Meerrettich und morgen Kartoffelschalen auf die schweißbedeckte Stirn, ihm abwechselnd schwarzen Kaffee, Glühwein, Lindenblütentee, bischabjud und russischen Tee mit Zwetschgenschnaps zu trinken brachte es durch diese aufopfernde Pflege wirklich dahin, daß stöhnende Patient nach einer Woche für den Friedhof verbracht. Als er schon in Delirien lag, wurde der Arzt geholt, und der nichts mehr anzuordnen, als daß schleunigst der Geistliche herkommen werden sollte.

Der kam eben noch zurecht, bevor der Jagl-Lipp seine schloß, um sie nicht mehr zu öffnen.

Der Spiegelbauer war über den Verlust seines besten Freundschafts untröstlich, er



Verordnung der deutschen Behörden in Antwerpen. (S. 52)

er sich aber endlich weit, daß er zum germeister ging diesem mitteilte Jagl-Lipp habe gesagt, daß in großen Trübe Testament sei, sofort nach Tode geöffnet solle. „I hab' nix davon, weil was der Lipp der Buxbaumer Steingraben geschlossen er, „aber Lipp hat mir's tragen, und i will nem besten sein Willen führ'n.“

So machte denn der germeister mit dem Gemeinderat auf das Testament öffnen.

In der Stadt sagte, Jagl-Lipp stand, se geheimnisvolle, ten ha

gebäumte Truhe, die das Testament enthalten sollte. wurde geöffnet, und da fand sich unter dem abgetragenen Staatsmantel wirklich ein gelbes Kuvert mit der ungesägten Aufschrift: „Testament.“

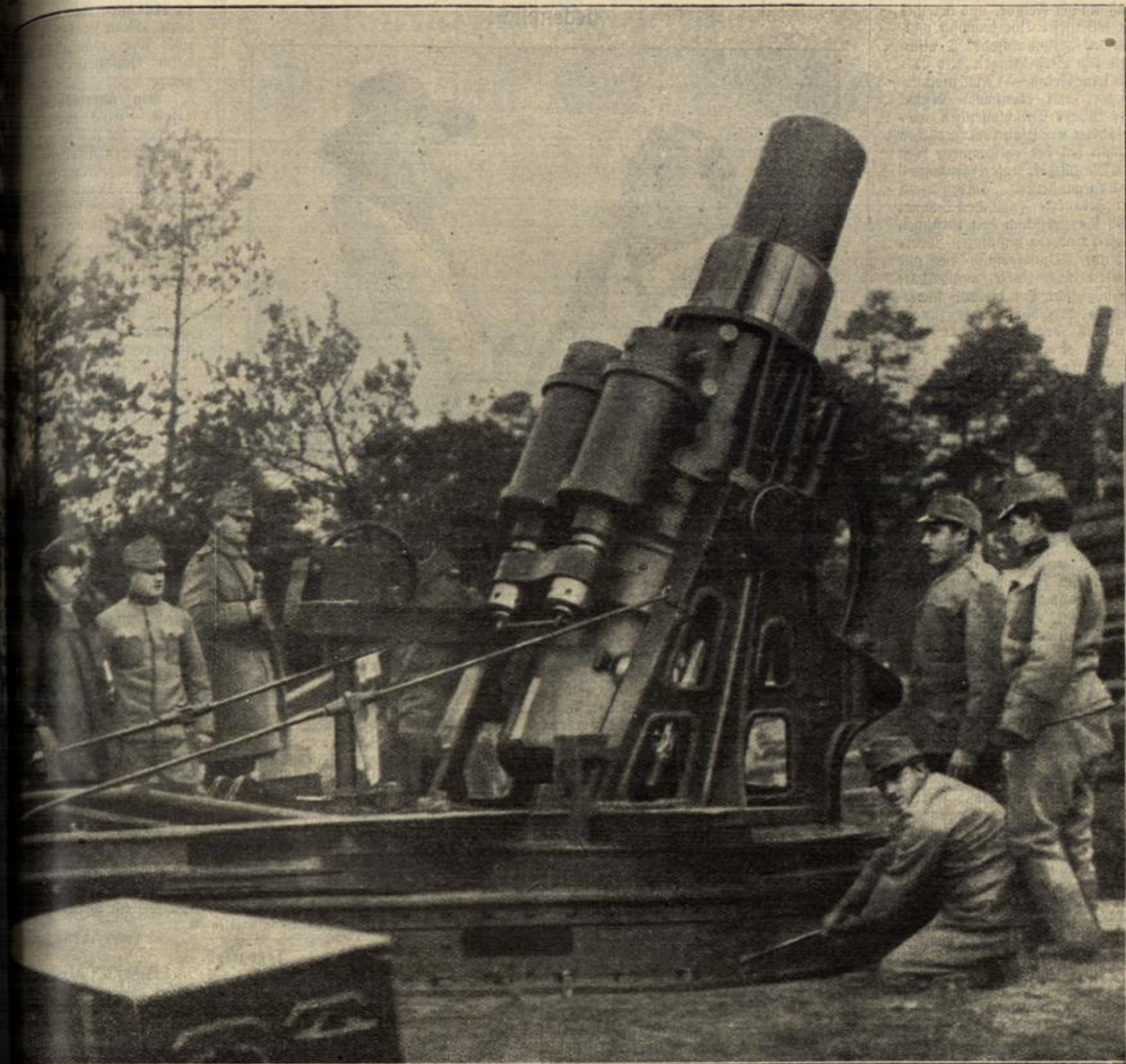
Dem Spiegelbauern klopfte das Herz in Wonne bis an den Hals hinauf, als der Bürgermeister zu lesen begann:  
 „Testament.  
 Ich, Gottfried Hofzagl, vermache hiermit dem Herrn Franz Burbaumer im Steingraben die laut Sparkassebüchl Nr. 3124 in der Sparkasse liegenden vierhundert (400) Gulden österreichischer Währ. Alles, was ich sonst noch habe, Einrichtung und Ge-  
 vermache ich jedoch zum Dank für seine mir bewiesene Gast-

freundschaft dem Spiegelbauern. Dieses Testament wurde von mir bei klarem Geiste verfaßt und mit eigener Hand geschrieben. Kraft dessen folgt meine und zweier Zeugen eigenhändige Unterschrift.“

Ja, da stand wirklich der Name des Erblassers in seinen bekannten Kratelsfüßen und daneben die der Zeugen, zweier früherer Geschäftsfreunde, die der Zagl-Lipp noch dann und wann besucht hatte.

Der Bürgermeister und der erste Gemeinderat sahen sich mit staunenden Augen an. Dann meinte ersterer: „Vierhundert Gulden hat er bloß! Und i hätt' zweimal so viel Tausender bei ihm gesucht. Wertwürdig!“

„Ja wirklich, merkwürdig,“ meinte auch der erste Gemeinderat. Der Spiegelbauer aber war auf einen Stuhl gesunken und



Die österreichisch-ungarischen 30,5-Zentimeter-Mörser an der Front. (S. 52)

Phot. Welt-Press-Photo, Wien.

verständnislos die beiden Nachbarn an. Dann aber schoß eine Blutwelle ins Gesicht, und er sprang auf, als sei unter ihm eine Bombe explodiert, und schrie: „Das gibt's nit! Das is Woyerei! Mich kriegt der alte Gauner nit dran!“

„Was, was hast denn?“ fragte der Bürgermeister verblüfft. „Das werdet ihr schon sehn, denn das leid' i nit!“ Und draußen war er, wie aus einer Haubitze neuester Konstruktion geschossen.

Der er mußte es doch leiden. Als er eine Erbschaftsklage eingereichte, kam es heraus, daß sich der Lipp in dem löblichen Bestreben sein Vermögen zu vermehren, auf ein Börsengeschäft einsetzte, das schief gegangen war und ihm sein Vermögen

gekostet hatte. Das war seinerzeit seine Krankheit und die Ursache seines Rückzuges in den Ruhestand gewesen.

„So a Gauner!“ rief der Spiegelbauer ein Mal ums andere aus, was aber an den Tatsachen nichts änderte, daß er sich mit den vierhundert Gulden auf der Sparkasse und mit einem wackligen Tisch, zwei Holzstühlen, einem wurmfressigen Schubladentisch, einem in demselben Zustande befindlichen Kleiderkasten, dem alten Bett und der geheimnisentleerten Truhe für seine baren fünfzehnhundert Gulden bezahlt machen mußte.

Einen Grabstein ließ er dem Zagl-Lipp nicht setzen; das besorgte die glückliche Frau Katharina Burbaumer.

G. v. r.

### Mannigfaltiges.

(Nachdruck verboten.)

**Unsere Bilder.** — Vor 100 Jahren wurde ein Deutscher geboren, der für alle Zeiten einer der Größten seines Volkes werden sollte, Otto v. Bismarck, der Meister, der den Bau des neuen Deutschen Reiches geschaffen mit starker Hand und starkem Geiste. Nun, da sein Geburtstag zum hundertsten Male wiederkehrt, ist eine Welt von Feinden aufgestanden, sein durch seines Volkes Kraft und Tüchtigkeit herrlich weiter ausgebautes Werk zu zertrümmern. Ein eitles Bemühen. Denn im deutschen Volk ist sein Geist lebendig geblieben, aus dem heraus er das demütig-kraftvolle Wort geprägt: „Wir Deutschen fürchten Gott, sonst nichts in der Welt,“ und dieser Geist ist es, der uns das Schwert mit gläubiger Begeisterung ergreifen ließ, als der Kaiser zu den Waffen rief gegen die freche Annäherung der Feinde, und der uns die felsenfeste Überzeugung gibt, daß das „Bismarckjahr“ Deutschland den Sieg bringen wird über alle seine Feinde. — Nach monatelanger, mit ebensoviel Geschick wie fühner Entschlossenheit ausgeführter Kreuzfahrt im Indischen Ozean hat der entkommene Rest der Mannschaft unserer ruhmvoll untergegangenen „Emden“ auf dem gekaperten englischen Schoner „Ayesha“ glücklich den türkischen Hafen Hodeida am Roten Meere erreicht. Unvergessen für alle Zeiten wird diese wunderbare seemannische Tat bleiben, unvergessen der Name des jungen Führers der Heldenschar. Es ist der Kapitänleutnant v. Müde, der auf der „Emden“ den Posten des Ersten Offiziers bekleidete. Seit 18. April 1900 gehört er der Marine an, Kapitänleutnant wurde er am 20. April 1910. — Das nächste Bild versetzt uns in ein Konzentrationslager mit gefangenen deutschen und österreichisch-ungarischen Frauen in Frankreich, eines der schlimmsten seiner Art. Es befindet sich in einer seit langer Zeit leerstehenden, völlig verwahrlosten, von Schmutz starrenden ehemaligen Perlenfabrik in Berigueux im südfranzösischen Departement Dordogne. Hier wurden im August vorigen Jahres vierhundertundfünfzig zivilgefangene Deutsche, Österreicher, Ungarn, Galizier, Polen und Tschechen jeden Alters und Geschlechts eingesperrt, mußten monatelang darin hausen und hatten bei gänzlich ungenügender Ernährung unter den denkbar ungesundesten Verhältnissen schreckliche seelische und körperliche Leiden auszustehen. Viele wurden von Krankheiten dahingerafft, besonders kleine Kinder, unter denen Scharlach und Masern fürchtbar wüteten. — Unlängst wurde in Antwerpen durch Maueranschläge eine wichtige Verordnung der deutschen Behörden bekanntgegeben, wonach jedermann in Belgien verpflichtet ist, deutsches Geld ohne Weigerung in Zahlung zu nehmen, und zwar die Mark zum Werte von 1 Frank 25 Centimes. — Das letzte Bild zeigt einen jener riesigen österreichisch-ungarischen 30,5-Zentimeter-Mörser, die auch uns so ausgezeichnete Dienste auf dem belgisch-französischen Kriegsschauplatz, besonders bei der Beschießung der Festungen Givet und Maubeuge und der Antwerpener Forts, geleistet haben, in Feuerstellung an der Ostfront. Alle Berichte von dort lassen erkennen, daß die Russen dieser fürchtbaren Waffe, die Geschosse von 385 Kilogramm Gewicht schießt und trotz ihrer Größe über eine ziemliche Beweglichkeit verfügt, nichts Ebenbürtiges entgegenzusetzen haben.

**„In einem kühlen Grunde“.** — Dieses allbeliebte Volkslied wäre beinahe der Welt verloren gegangen. Zur Zeit, als sein Dichter, Joseph v. Eichendorff, in Heidelberg studierte, überbandte er das Manuskript an den damals in Belzheim lebenden Justus Kerner mit der Bitte, es vor der Drucklegung zu überprüfen. Kerner hatte das Lied mit vielem Vergnügen gelesen und dann auf seinen nahe am offenen Fenster stehenden Schreibtisch gelegt, als es plötzlich ein Windstoß hoch in die Luft über Häuser und Bäume fortwirbelte.

„Ich bemühte mich,“ so erzählte Kerner, „viele Stunden lang, des Blattes wieder habhaft zu werden, aber vergebens. Der Verlust war mir um so empfindlicher, als das Manuskript der Eichendorffschen Gedichtsammlung längst schon zum Drude abgegangen war und das Lied als letzter Beitrag noch aufgenommen werden sollte. — Was aber war das Schicksal des herrlichen Gedichtes? Am anderen Tage kam ein mit Maultrommeln, Armbändern und Fingerringen handelnder Tiroler zu mir, und siehe da, ich erblickte das Blatt als Umhüllung einer Maultrommel. Aufgeregt fragte ich ihn, wo er das Papier her habe, worauf er mir erzählte, daß er es bei dem über eine Stunde entfernten Dorfe Kaisersbach auf einem blühenden Flachsfelde gefunden und als Einwickelpapier verwendet habe. Daß ich ihm die darin eingewickelte Maultrommel, übrigens mein Lieblingsinstrument, mit Vergnügen abtaufte, ist begreiflich.“ [C. F.]

**Etwas vom Baumwuchs.** — Das Alter von Bäumen wird von den meisten Menschen häufig überschätzt. Aber auch der Fachmann kann sich nicht eher ein abschließendes Urteil bilden, als bis er den Stamm gefällt vor sich liegen sieht. Es sind bei der Schätzung sehr viele Gesichtspunkte zu berücksichtigen, an die der Laie kaum denkt. Vor allem kommt der Standort der Bäume in Frage. Es ist

klar, daß ein Baum, der frei steht, sich schneller und leichter entwickelt als ein Baum mit vielen anderen Boden, Licht und Luft teilen muß. Ein Schweizer hatte es sich zur Aufgabe gemacht, zwei Bäume zu beobachten, von denen der eine frei stand, während der andere durch benachbarte Geschwister behindert wurde. Er wählte zwei gleich hohe Fichten aus, die nicht weit voneinander entfernt waren, aber die eine für sich allein war, während die andere einer geschlossenen Gruppe angehörte. Es stellte sich heraus, daß die freistehende Fichte 4,25 Raummeter feste Holzmasse entwickelt hatte, während die andere nur den vierten Teil aufzuweisen hatte. Man ging noch weiter und bestimmte die Anzahl der Nadeln. Natürlich wurden die Nadeln nicht einzeln gezählt, es wurden bestimmte Mengen gewogen und danach die andere Masse aufgeschätzt. Die freistehende Fichte hatte 137 Millionen Nadeln, die beengt aufgewachsene nur 14 Millionen Nadeln aufzuweisen hatte. Man sieht an diesem Spiel klar, was Licht beim Baumwuchs zu leisten hat.

### Bedenklich.



A: J woass nôt, dass i aufs Bier allweil so Kopfweh krieg!  
 B: Das is sehr einfach: bei dem Mordsquantum, dôs Sie allweil vertilgen, geht ein gewisser Gärungsprozess vor sich — es entstehen Gase und flüchten sich in den vorhandenen Hohlraum — daher auch Eahna Kopfweh, Herr Nachbar!

nach auf und reinigten sich von den Hobelspänen, in die sie gefallen waren. Die Spannung, und es brach ein wahrer Nachorlan los, der mehrere Minuten anhielt. Der Vorhang fiel, damit die Geschworenenstube wieder aufgebaut werden konnten, und als dann die unterbrochene Verhandlung ihren Fortgang nahm, brach bald darauf das Gelächter noch einmal los, weil Toole die unglücklich geschworenen anzureden hatte als „eine Körperchaft standhaft treuer und unerschütterlicher Männer“. Das Lustigste an der Geschichte aber war, daß diese „Körperchaft“ ganz aus den Zimmerleuten und Arbeitern bestand, deren Aufgabe es war, die nötigen Zimmerarbeiten auf der Bühne auszuführen. Sie hatten sich eine zusammengebrochene Geschworenenbank mit eigenen Händen errichtet und so niemand sonst für ihre schlechte Arbeit verantwortlich machen.

**Rätsel.**  
 „Wie war ich in der Ruhestadt so froh —  
 Nun heißt es scheiden!“ seufzt der Studio.  
 „Es ruft nach Hause mich die strenge Pflicht,  
 Jedoch der schön-n Zeit vergeh!“ ich nicht.  
 Wo bin auch künftig mich das Schicksal  
 Ein holdes Kind mir unverzeihen dich!  
 Wie sie genannt, die ich so heilig geliebt,  
 Die Ruhestadt mit andrem Herz ergriff.  
 Auflösung folgt in Nr. 14.

**Logogriph.**  
 Wenn in ein häßliches Insekt,  
 Das man nicht einmal nennen mag,  
 Man einen Herrschertitel fiedt,  
 So wird daraus mit einem Schlag  
 Ein armer Mann, und jeder kennt  
 Ihn aus dem Neuen Testament.  
 Auflösung folgt in Nr. 14.

**Auflösungen von Nr. 12:**  
 des Kreuz-arithmogriphs: Zapfenreiß;  
 Z A P F I R E  
 T A P F I R E  
 P F R E I N E R E  
 F E R I E N S T A S C H E  
 Z A P F E N S T A S C H E  
 R E I S E T A S C H E  
 S C H A R N I C H  
 S C H E I C H  
 T E I C H  
 I C H  
 H

des Wechsel-Rätsels: Wesel, Weser, Wesen.  
**Alle Rechte vorbehalten.**  
 Redigiert unter Verantwortlichkeit von Th. Freund in Stuttgart, gedruckt und herausgegeben von der Union Deutsche Verlagsgesellschaft in Stuttgart.

# Landmanns Wochenblatt.

Allgemeine Zeitung  
für Landwirtschaft und Gartenbau.

Gratisbeilage zum Ulinger Kreisblatt.

1915.

— Jeder Nachdruck aus dem Inhalt dieses Blattes wird gerichtlich verfolgt. (Gesetz vom 19. Juni 1901.) —

## Weisse Wyandottes.

Weste-Kopaschin. (Mit Abbildung.)

Während des Weltkrieges haben das In- und Ausland der Bewohner aller Länder gefesselt, besonders unser deutsches Volk, um zu sehen, ob und inwieweit es sich in erster Linie um die Zukunft zu schauen, aber wir nicht in Sicherheit wiegen. Es gilt, die Ernährung Deutschlands sicherzustellen, und es gilt auch dem Geflügelzüchter eine Aufgabe zu. Gerade der Kleintier- und Geflügelzüchter hat, seine Aufgabe voll und ganz erfüllt.

Hinsicht spricht in erster Linie die Leistungsfähigen Rasse mit, und es ist gewiß angebracht, erneut auf eine Rasse hinzuweisen, die bereits seit Jahrzehnten im besten Ruf steht. In unserem Freundeskreis ist die Weisse Wyandotte, die mit Recht zu den besten Nutzrassen gehört, schon unsere Aufmerksamkeit erregt. Schon unsere Abbildungen liefern einen deutlichen Beweis für diese Rasse. Wegen ihrer unerschütterlichen Härte und Unempfindlichkeit gegenüber höheren Kältegraden, aber auch wegen

Hühnerrassen veranstaltet wurden, haben den Ruhm der Wyandottes gefestigt. So hat diese Rasse auch bei dem fünften Weltlegen insofern den Konkurrenzschlägen den Rang abgelaufen, als sie in den Monaten Oktober bis Dezember 1914 die höchste Eierzahl (222) aufwies und zum Beispiel die Silberbratel und auch die Rheinländer (mit je 86 Eiern) weit hinter sich zurückließ.

Wir brauchen jetzt unbedingt Nutzhühner, also Hühner, die das teure Futter, das wir ihnen zuwenden müssen, auch belohnen, sowohl durch reiche Eiererträge als auch durch die Erzeugung von schnellwüchsigen und gewichtigen Küden. Im Alter von acht

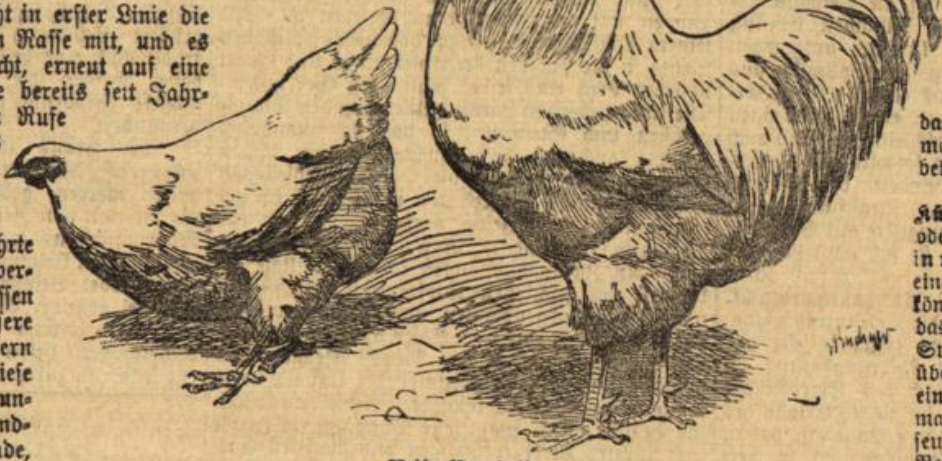
finden sie auch noch Zeit, mit Gewissenhaftigkeit einen Satz Küden zu erbrüten und großzuziehen. Ich habe die Wyandottes schon immer das eigentliche Bauernhuhn genannt; möge es jetzt auch als Kriegshuhn seine Schuldigkeit tun!

## Feinere Mitteilungen.

Am Pferdeflöhe von den Ammoniakdämpfen zu befreien empfiehlt sich das folgende Verfahren: Man besetzt an der Decke des Stalles eine Art Vogelkäfig von Latex und fällt ihn locker mit Hobelspänen, die man vorher mit verdünnter Schwefelsäure getränkt hat. Diese Hobelspäne saugen unaufhörlich Ammoniak ein, müssen aber zeitweise erneuert werden. Man wirft sie alsdann in den Jauchehälter, damit die Säure sich vollends mit dem Ammoniak sättigt und die Späne zur Düngung verwendet werden können. Hat man keinen Jauchehälter, so bringt man die Späne auf den Düngerhaufen. Daß das zeitweise Bestreuen der Pferdeflöhe mit Gips ebenfalls das Verflüchtigen des Ammoniaks verhindert, dürfte wohl bekannt sein. H.

Das Verwerfen trächtiger Kühe tritt bei gewissen Tieren oder in einem bestimmten Stalle in umfangreicher Weise ein, ohne eine Ursache nachweisen zu können. Man beschuldigt bald das Futter, bald die Lage des Stalles, muß sich jedoch davon überzeugen, daß das Verwerfen eine andere Ursache haben muß; man hat es nämlich mit dem feuchtheftigen Verwerfen zu tun. Bestimmte äußere Anzeichen dieser Seuche gibt es nicht, nur

die Milch nimmt etwa acht Tage vor dem Verwerfen eine der Viehmilch ähnliche Beschaffenheit an. Einige Tage später bemerkt man einen schmutzig roten Scheidenausfluß, und bald darauf tritt das Verwerfen ein; gewöhnlich geschieht es im dritten oder siebenten Monat der Trächtigkeit. Ist die Seuche einmal bei einem Tiere vorhanden, so ist die Haupt- sorge darauf zu richten, daß der Ansteckungsstoff nicht auf andere Tiere übertragen wird; besonders soll man die noch trächtigen Tiere von der Kuh, welche verworfen hat, absondern. Alle Gegenstände, die mit dem toten Kalbe und der Nachgeburt in Berührung gekommen sind, müssen gründlich desinfiziert werden, der Stallboden ist mit heißer Aschenlauge zu reinigen, Mist und Jauche sind zu entleeren, das tote Kalb und die Nachgeburt müssen tief vergraben werden. Jedenfalls ist es am besten, einen Tierarzt herbeizuholen, um unter seiner Anleitung die Desinfektion vorzunehmen. W.



Weisse Wyandottes.

bis 12 Wochen — es hängt natürlich von der Pflege ab — sind die jungen Wyandottesküden dank ihrer erbten Widerstandsfähigkeit für die Tafel reif, und selbst das Fleisch älterer Tiere wird als verhältnismäßig zart und wohlgeschmeckend gerühmt.

In Volieren lassen sich die Wyandottes freilich nicht aufziehen, denn hier würden die Tiere verfaulen und ihrer wertvollen Charaktereigenschaften verlustig gehen. Wyandottes verlangen uneingeschränkte Auslaufplätze, wo sie vom zeitigen Morgen bis zum Nachmittag nach animalischem, vegetabilischem und mineralischem Futter suchen können. Sie werden dann das jetzt so teure und auch knappe Kornbeifutter nicht vermissen, vielmehr trotzdem Kühe und Markt mit reichlichen Eiern versorgen. Dabei

**Magesucht der Schweine.** Die Ursache der Magesucht der Schweine ist nicht immer der Mangel an phosphorsäuren Salzen, wie vielfach behauptet wird; aber immerhin ist ein Zusatz von phosphorsäuren Salzen zum Futter empfehlenswert. Wer die Ausgaben hierfür scheut, sammle Eierschalen, mahle diese in einer alten Kaffeemühle fein und setze jeder Mahlzeit davon etwas zu. Empfehlenswert ist auch abgeseibte und ausgeglaugte Holzasche, wovon man jedem Futter eine Handvoll zusetzt. Ferner möchte ich raten, den Schweinen einen Laufhof zu gewähren, wo sie Erde fressen können. Auch kann man den Tieren, falls man sie bei ungeeignetem Wetter nicht ins Freie lassen kann, täglich eine Schaufel voll Erde oder Steinkohlenschlacke vorwerfen. Man wird dann bald beobachten, wie die Schweine die Schlacke zusammenknacken und das Ragen einstellen.

**Zur Schafzucht.** Die jetzige Kriegszeit sollte uns Veranlassung geben, uns wieder mehr der Schafzucht zu widmen. Die Schafe machen von allen Haus-Säugetieren die geringsten Ansprüche an Kraftfutter und verwandeln magere Weiden und Stroh in wertvolles Fleisch und Wolle. Die Wolle ist knapp, und die Preise dafür sind darum gestiegen. Eine alte Bauernregel lautet dazu: „Das Schaf hat einen goldenen Fuß!“ Der Schafzucht ist sehr wertvoll. Es sprechen somit viele Gründe für Erhaltung und Ausdehnung der Schafzucht. Man wird darum gut tun, in diesem Frühjahr viele Lämmer aufzuziehen, um sie später zur Zucht zu verwenden.

**Die Lammzeit der Ziegen fällt zum größten Teil in die Frühjahrszeit.** Man merkt das Nahen des Geburtsaktes an dem Schwellen des Euters und der äußeren Geschlechtsteile. Sobald das Nuttier das Ende der etwa 15-tägigen Trächtigkeit durch Unruhe, leises Meckern und häufiges Harnen verrät, gibt man ihm eine weiche Streu und überläßt das Tier am besten sich selbst. Nur in den seltensten Fällen ist das Eingreifen des Züchters notwendig. Ist der Geburtsakt vorüber, so bringt man das oder die Jungen — meistens sind es zwei — in die Nähe des Muttertieres, nachdem man sie mit Strohhäckseln und Sackleinwand trocken gerieben hat. Soll das Zicklein saugen, so läßt man es in dem Stalle der Mutter frei umherspringen, andernfalls bringt man es in einem anderen Stalle unter. Auf alle Fälle überläßt man ihm die nach der Trockenperiode sich im Euter gebildete erste Milch, da diese abführend wirkt und auf die Verdauungsorgane der Jungtiere einen heilsamen Einfluß ausübt. Soll das Zicklein künstlich aufgezogen werden, so erhält es anfangs die Vollmilch aus einer Saugflasche, später aus einem offenen Gefäß. Schon nach acht Tagen ersetzt man einen Teil der Vollmilch durch Haferschleim, zum Teil auch durch Leinsamenschleim, und so wird das Quantum der Milch täglich vermindert, bis es nach etwa drei Wochen schon durch Kunstfutter ersetzt wird. Je länger man die Jungtiere mit Vollmilch ernährt, desto besser werden sie sich natürlich entwickeln.

**Zur Förderung der Ankaninchenzucht.** Mehr und mehr bricht sich die Erkenntnis Bahn, daß die Fleischkaninchenzucht imstande ist, das Volk mit einem wichtigen Nahrungsmittel zu versehen. Deshalb geht auch das Streben der Staatsregierung, wie durch die neuen Erlasse des Landwirtschaftsministeriums zu erkennen ist, dahin, die Ausbreitung der Kaninchenzucht in verstärktem Maße zu fördern, um dadurch das sehr eiweißreiche und nahrhafte Fleisch dem Volke allgemein zugänglich zu machen und die eigentliche landwirtschaftliche Fleischproduktion zu entlasten. Die früher vielfach verachtete Kaninchenzucht hat dank der Unterstützung der Behörden, dank den Bemühungen der vielen Kaninchenzüchtervereine eine ungeahnte Verbreitung gefunden; sie schafft nicht nur Fleischnahrung, sondern sie hat sich jetzt auch in den Dienst des Krieges gestellt, indem sie viele Tausend Kaninchenfelle als Liebesgaben dem Roten Kreuz überlassen hat. Es sind aus diesen Fellen warme Kleidungsstücke, Leibbinden und Brustschützer hergerichtet worden. Die Vereine haben sich rege an der Sammlung der Felle beteiligt. So hat der „Alte Kaninchenzüchterverein“ in Biegnitz 965 Felle und mehrere Hundert andere Pelzsachen (Pelze, Fußsäcke, Decken, Muffen, Stolas usw.) zur Absendung gebracht. Anfragen an die Vereine lassen erkennen, daß viele Personen sich mit der Anlage

von Züchtereien befassen wollen, daß diesen Leuten aber die Erfahrungen und Kenntnisse der Zucht fehlen. Diese angehenden Züchter können sich mit den Vorständen der Vereine in Verbindung setzen und sich an dieser Stelle Rat holen. Aber auch der Vorstand des Generalvereins sächsischer Kaninchenzüchter (Vorsitzender Oekonomierat Strauch in Biegnitz) ist stets bereit, mit Rat und Tat zur Seite zu stehen.

**Feingemahlener Kainit hat sich zur Flederichsverfälschung gut bewährt!** Man beachte dabei nur folgendes: Von dem Staublaimit soll möglichst viel an den Blättern des Flederichs hängen bleiben; daher streut man am besten früh bei Tau, an einem ruhigen, sonnigen und warmen Tage, und zwar 4—5 Ztr. pro Morgen. Auch nach einem Regen, dem bald warmer Sonnenschein folgt, kann gestreut werden, solange die Pflanzen noch naß sind. Man führe die Sache aus, solange das Unkraut noch jung und daher weniger widerstandsfähig ist. Wo Klee eingesät ist, muß das Streuen unterbleiben.

**Der Apfelblütenstecher (Anthonomus pomorum).** Wenn im Frühjahr unsere Apfelbäume eine herrliche Blütenpracht aufweisen und diese auch durch Nachfröste verschont bleibt, so daß sich bald ein reichlicher Ansat bildet, so freut sich der Obstzüchter, denn er darf mit Recht auf eine gute Ernte hoffen. Jedoch sieht er sich leider häufig genug in seinen Hoffnungen getäuscht; denn bald sehen zahlreiche Blüten wie verbrannt aus und fallen ab, so daß oft nicht der zehnte Teil des erhofften Ertrages geerntet wird. Ein Bösewicht, der Apfelblütenstecher, auch Brenner



Apfelblütenstecher (Anthonomus pomorum) mit Larve und Puppe und angelegten Anspen.

genannt, hat in den Knospen und Blüten der Apfelbäume sein Unwesen getrieben. Es ist ein nur 4 mm großer, schwarzbrauner Käfer, welcher fein grau behaart und mit schrägen weißlichen Binden auf den Flügeldecken versehen ist. Mit seinem rüsselartigen Kopf bohrt das Weibchen Löcher in die Knospen der Apfelbäume und schiebt in jedes Loch ein seiner zahlreichen Eier hinein. Die austretenden Larven zehren von den Staubgefäßen und Stempeln, so daß sich unmöglich Früchte aus den heimgefrachten Blüten bilden können. Zur Bekämpfung dieses Bösewichts müssen sämtliche Obstzäuner in einem Orte gemeinsam und rechtzeitig vorgehen. „Einer für alle, alle für einen!“ muß hierbei die Losung sein. An Zwergobststämmen sollen sämtliche gebräunte und geschlossene Knospen mit ihren Narben und Puppen abgenommen und zerdrückt werden, aber rechtzeitig, bevor die Käfer ausgeflogen sind. Die Hochstämme sind von Moos, Flechten und abgestorbener Rinde, worunter der Unhold überwintert, sorgfältig zu reinigen. Außerdem sollten die Bäume durch ausgiebige Düngung im Herbst und Winter zu einer üppigen und schnellen Entfaltung ihrer Blütenknospen angeregt werden; denn öffnen sich die Knospen rasch, so geht das darin liegende Ei oder die noch ganz kleine Made zugrunde.

**Frikassee aus Kalb.** Der Kalb wird durch Abreiben mit grobem Salz gereinigt, dann gewaschen und ausgenommen. Nun bringt man schwaches Salzwasser zum Kochen, gibt eine Handvoll zerhackte Pilze, eine kleine geriebene Zwiebel, drei Zitronenscheiben, ein Lorbeerblatt und etwas Pfeffer daran und kocht den Kalb darin gar. Unterdessen hat man aus etwas gekochtem Fischfleisch — es können Schollen oder grüne Heringe sein — folgende Klößchen hergestellt: In 50 g Butter schmilzt man ein wenig Zwiebel, rührt 50 g gedörrte und geriebene alte Semmel sowie zwei Eigelb und ein Eiweiß hinzu, arbeitet mit der Hand 125 g Fischfleisch, 35 g feingeschabten Rauchpfeffer und Pfeffer, Salz und Petersilie hinein. Dann sticht man Klöße davon ab und kocht sie gar. Nun hat man einen Stuch Butter und zwei

Klößchen voll Dreimehl — dies ist ein sehr gut durchgemengertes Mehl — damit die Klöße nicht zerfallen, füllt man sie mit Salz und Pfeffer auf. In die Klöße legt man die Kalbfleische und die Klöße an. Dazu Salzkartoffeln.

**Konserverung frischer Eier.** Preise werden in den kommenden Jahren jedenfalls eine noch nie dagewesene Höhe erreichen. Deutschland ist von den Zufuhren selbst kann aber nur ein geringer Teil bedarfs an Eiern hervorgebracht werden; daher noch nicht durch Einlegen einer großen Menge Eier vorgeesehen hat, sollte in der zur guten Begegnung, einen größeren Teil der Eier in Garantol konservieren, damit in späteren Monaten diese kräftigende Nahrung entbehrt zu werden braucht. Es ist und dennoch noch zu wenig bekanntes billiges Eierkonservierung ist das Garantol, damit präparierten Eier bleiben über ein Jahr frisch, die Eischalen werden verhärtet und daher an Bräuhigkeit, das Verfäulen. Ein reines Gefäß wird mit Wasser auf jeden Liter Wasser werden 10 g zugesetzt und das Ganze gut umgerührt. Man legt man frische, reine, helle Eier in die Flüssigkeit und streut ab und zu etwas Garantol. Ist das Gefäß so gefüllt, daß noch gut eine Handbreit über dem Eiern steht, so streut man auf diese noch etwas und legt obenauf das jeder Packung Antisepapier. Das Verfäulen bis 120 Eier etwa 25 g, für 2000 Eier etwa 2 g. Wir sagen Urteile von Garantie diese Methode des Einlegens ist sehr suchten und es lobenswert anerkannt, durchaus empfehlenswerte Garantol von Garantol G. m. b. H. Dresden Handel gebracht, und ist in Apotheken und Kolonialwarenhandlungen zu haben.

**Zur Reinigung der Bettwäsche.** Ein einfaches Verfahren gut bewährt, dem Wasser, in welchem die Bettwäsche ausgewaschen der in ihr befindlichen wird, außer der Seife und Soda entsprechende Menge Petroleum hinzugeben, zwar ebenso viele Gramm Petroleum als Waschwasser nimmt, also z. B. auf 15 g. Dieser Zusatz ermöglicht eine leichtere Reinigung und eine damit verbundene größere Schonung der Wäsche, erhält auch eine hellere und reinere dabei werden die Reinigungskosten größere Ersparnis an Seife nicht vermindert.

**Der Staub ist ein Feind der Pflanzen.** Alle Gewächse, welche im Freien gehalten werden, gedeihen viel besser, die Blätter von Zeit zu Zeit mit einem Schwamm und erwärmtem Wasser gereinigt. Bei kleinblättrigen Pflanzen gießen oder Bespritzen zu empfehlen, nur bei gelinder Witterung im Freien darf. Ein öfteres Abwaschen verhindert Schmutz, besonders wenn man etwas Seife zusetzt.

**Frage und Antwort.**

Ein Ratgeber für Iederein. Da der Druck der beiden Aufträge mehrere lange Zeit erfordert, so hat die Fragesteller die Bitte um Zeit, wenn sie drücker ersuchen, daß auch nur Fragen beantwortet, die Briefmarken beigefügt sind. Da die Aufträge jede Frage direkte Lösung. Die allgemeine Fragestellungen werden außerdem hier abgehandelt, Nachrichten werden grundsätzlich nicht beantwortet.

**Frage Nr. 87.** Mein Kanarienvogel ist im Juli v. J. aus dem Harze seit Weihnachten auf dem Kopfe eine Wunde bekommen, ist aber sonst munter und frisst vorzüglich. Vermutend, daß von Milben befallen sei, wandte ich Pulver an, leider erfolglos. Wie ist zu helfen?

**Antwort:** Es handelt sich augenscheinlich um einen in hoher Stubenwärme gehaltenen Vogel, wie dies die Harzer Kanarienvogel sind. Es ist nicht unmöglich, daß die Tiere erkältet hat; Sie müssen dabei und verhältnismäßig reich warme Luft



Der Schnee ist für die Fruchtbarkeit des Bodens von großer Bedeutung. Seine Wirkung ist um so stärker, je länger er liegen bleibt. Der Schnee führt dem Boden nicht nur Nährstoffe zu, sondern er verhindert auch das Verdunsten der bereits im Boden befindlichen gasförmigen Nährstoffe. Da sich in der Luft Ammoniak in verschiedenen Mengen befindet, so nehmen es die Schneewolken in sich auf, führen es mit dem Schnee zur Erde und geben es beim Schmelzen an diese ab. Je langsamer der Schnee schmilzt, desto mehr Ammoniak vermag der Boden einzuzugewinnen, während bei heftigem, mit Regengüssen verbundenem Tauwetter ein großer Teil des Ammoniaks hinweggeschwemmt wird und für den Boden verloren geht. Wer daher schon im Herbst seinen Acker und Garten tief umgearbeitet hat, damit das Tauwasser nicht abfließen, sondern in die Tiefe eindringen kann, führt ohne besondere Ausgaben seinen Boden einen wertvollen Nährstoff zu. **3.**

**Kartoffeln statt Reben!** Einen guten Rat gibt der Vorsitzende des elsäß-lothringischen Weinbauverbandes, Bürgermeister Dr. Becker, den Winzern in der elsäß-lothringischen Presse, in welcher er schreibt: „Wer ein altes, abgelehtes Rebstock besitzt, soll es ausbauen, denn er wird 1915 doch keinen Heil darin machen. Das Holz dieser erschöpften Reben ist durch und durch schadhaft und die Krankheitsbekämpfung wird infolge des zu erwartenden sehr hohen Preises der Chemikalien zur Reblausbekämpfung ungemein kostspielig werden. Er habe das Stück über Winter sorgfältig um, damit es zum Kartoffelbau so frühzeitig wie möglich bereit sei. Er sorge jetzt schon für Sektartoffeln.“

Das Beschneiden der frisch gepflanzten Obstbäume ist eine überaus wichtige Maßnahme. Leider wird dieselbe häufig arg vernachlässigt und dadurch der Grund zu lang anhaltender Unfruchtbarkeit, unregelmäßigem Wachstum und zur Bildung langer, aber schwacher Äste gelegt. Diese tragen zwar zeitiger, bedürfen aber sorgfältiger Stützung

und werfen trotzdem viel Obst ab, weil sie bei Wind stark bewegt werden. Es ist manchmal hart, schön gewachsene Triebe der Pflanzlinge zu beschneiden, aber Mitleid ist hier nicht am Plage. Man schneide vielmehr alle stärkeren Äste bis auf fünf bis acht Augen zurück. Hierdurch soll bewirkt werden, daß recht viel neue Triebe gemacht werden. Das oberste Auge muß dort sitzen, wo ein neuer Seitweig zur Bildung der Krone notwendig ist. Haben die Pflänzchen schon vor dem Verfehen getragen, so muß ganz besonders stark geschnitten werden, wobei natürlich auch die Bewurzelung mitzuspähen hat. Bei den Bäumen, welche im Herbst verpflanzt werden, darf der Kronenschnitt erst im Frühjahr vorgenommen werden, da sonst die frischen Schnittflächen, wenn sie nicht mit Baumwachs bestrichen werden, durch die Kälte leiden und zum mindesten die obersten Augen zum dauernden Schaden der Krone verderben. Sind bereits viele Zweige vorhanden, so werden die schwachen Triebe glatt am Stamm abgeschnitten.

Die Vorzüge der Reihensaart im Gemüsegarten werden allgemein anerkannt. Die Ausfaat selbst ist wohl bei dem Breiwurfschneller ausgeführt, aber das Einhärten geht langsamer vor sich. Auch gehen hierbei viele Samentörner verloren, weil sie entweder gar nicht oder aber zu tief mit Erde bedeckt werden. Bei der Reihensaart verbraucht man aber bedeutend weniger Samen; auch ist man dabei nicht von dem Winde abhängig und kann die Ausfaat ganz beliebig vornehmen. Die Samentörner lassen sich besser andrücken und mit Erde bedecken; auch kann man auf die Größe des Samens Rücksicht nehmen, indem man die Samtillen tiefer oder flacher auszieht. Bei breitblättrigen Pflanzen wird man die Rillen in größeren Abständen ziehen und bei Gemüsen mit schwacher Belaubung recht viel Pflanzen großziehen können. Die Samentörner liegen in den Rillen feuchter und wärmer, und

darum werden sie schneller und vor allem gleichmäßig aufgehen. Die Gemüspflanzen sich auch viel leichter verzehren und behäufeln. Auch das Begießen ist bei Reihensaarten bequemer und als wenn man die auf dem ganzen flächig verteilten Pflänzchen suchen und gießen soll. Schließlich fällt auch noch der Umstand ins Gewicht, daß die Sonne besser zwischen den Pflanzenreihen dringen und somit besser erwärmen kann.

Die Stärke der Humusschicht ist ein wichtiger Faktor für den Erfolg der Gemüsepflanzen. Flachwurzeln Gemüsepflanzen auf tiefgründigem Boden besser gedeihen als auf solchen, die dünnere, gute Bodenschicht hat. Wo dies nicht der Fall ist, da kann sich der Boden lange nicht so lockern und auch nicht den Vorrat an Humus speichern wie der tiefgründige, und es wird wenig, den Boden auf mindestens 10 cm lockern. Während auf tiefgründigem Boden Gemüse sich schneller, größer und besser entwickeln, bleiben sie auf flachgründigem fllein trotz aller Mähe.

Zum Treiben der Radieschen. Man treibt man weniger in besonders dazu geeigneten Kästchen, sondern mehr als Zwischensaat in Karotten-, Salat-, Gurkenbeeten usw. aber Radieschen als Hauptfrucht gezogen, so stuft man die Körner einzeln oder mit dem sogenannten Rottichstumpf, einen mit Holzstücken, das gleichweite herstellt. Dadurch wird auch das Vergeilich stehenden Pflänzchen vermieden, das darf nicht zu warm sein, da sonst die leicht umfallen. Bei gutem Wetter reichliche Düngung zu sorgen. Die frühesten sind: Hamburgen Treib und das größte Non plus ultra, nach diesen folgen die roten, kurzlaubigen Sorten. Ein gutes von Saat ist Haage & Schmidt in Ger-

**Carantol**  
Bestes Eierkonserviermittel  
Kleinste Packung für 12 Eier 25 Pf.  
Überall zu haben!

Wäsche weiche ein in **Henkel's Bleich-Soda.**

**+ Damenbart +**  
Nur bei Anwendung der neuen amerik. Methode, ärztlich empfohlen, verschwindet sofort jeglicher unerwünschter Haarwuchs spurlos und schmerzlos durch Absterben der Wurzeln für immer. Sicherer als Elektrolyse! Selbstanwendung. Kein Risiko, da Erfolg garantiert, sonst Geld zurück. Preis 4.50 - gegen Rücknahme.  
**Herrn Wagner, Köln 72, Blumenthalstr. 99.**

**Ohrensanften**  
Ohrenschmerz, Schwerhörigkeit, nicht angeborene Taubheit beseitigt in kurzer Zeit.  
Marke St. Pangratius.  
Preis 4.250; Doppelpackung 4. -  
Häufige Dankschreiben. Versand: Stadtabothek Pfaffenhofen a. Alm 31 (Oberr.).

**Wassersuchts- u. Blutreinigungstee Adler-Marke**  
zur Entfernung von krankhaften Wasseransammlungen im Körper und zur Ausscheidung von Unreinigkeiten und giftigen Stoffen im Blute. Von ganz vorzüglicher Wirkung bei Leber- und Nierenstörungen, Blasenleiden, Hautwassersucht, eingeschlafenen Flüssigkeiten, Wasseransammlungen im Brust- und Bauchfell-Raum, chronischen Vergiftungen jeder Art, Gicht und Rheumatismus. Bereitet nach genauer ärztlicher Vorschrift. Doppelpackung Mk. 2.50. Bitte nur aus der **Adler-Apotheke, München D 57, Sendlingerstr. 13.** Nur echt mit der Adler-Marke.

**Hals- und Lungenleidenden**  
teile ich aus Dankbarkeit durchaus unentgeltlich (nur gegen Einsendung des Briefpostens) mit, wie ich durch ein ebenso einfaches wie billiges und dabei doch so überaus erfolgreiches Verfahren von meinem langwierigen Leiden (altem, starkem Asthma, Husten, Auswurf, Nachtschweiß, Abmagerung usw.) befreit wurde.  
**Leop. Dick, Grosskönigsdorf 393, Rheinland.**

**Feldpost-Briefschachteln** zum Versenden von Liebesgaben an unsere Angehörigen im Felde.  
Vorrätig in vier Größen:  
I. für Briefe bis 50 Gramm (postfrei): A Schachtel 95x12 cm, besonders geeignet zum Versand für Zigarren; B Schachtel 95x18 cm, besonders bestimmt zum Versand für Schokolade. Preise: 30 Stück Größen halb und halb für 3 Mk. franko; 50 Stück Größen halb und halb für 4,50 Mk. franko; 100 Stück Größen halb und halb für 8 Mk. franko. Auf Wunsch auch nur eine Größe zu gleichem Preise.  
II. für Briefe bis 250 Gramm (10 Pf. Porto) siehe Doppelschachtel: C (kleineres Format), Gewicht leer ca. 70 Gramm, 14,5x11,5x5 cm, D (größeres Format) 16x13x5 cm, Gewicht leer ca. 90 Gramm, Verhältnis erfolgt mittels Bindfadens und fettilcher Lösung. Preis: 48 Stück Größen halb und halb, ineinanderliegend, 4,50 Mk. franko.  
Je 18 Stück aller vier Sorten gemischt, also 72 Schachteln, werden für 6 Mk. franko geliefert.  
Die Befestigung der Feldpost-Briefschachteln ist des großen Volumens wegen nur in Postpaketen möglich. Diese Briefschachteln, die wir auf Anregung vieler aus dem Felde und im Walde lebender Väter angefertigt haben, sind leicht im Gewicht und sehr dauerhaft. An der Schachtel A lassen sich beispielsweise vier Zigarren mittlerer Größe mit einem Brief zusammen für ein Gewicht von 50 Gramm, also postfrei, ins Feld senden. Die Größen C und D eignen sich zum Versand von Strümpfen, Leibbinden, sowie von 20 bis 25 Zigarren und sonstigen Gegenständen bis zu einem Gewicht von 160 bis 180 Gramm. Auf Verlangen werden auch größere Pappschachteln aus jeder Größe für den Paketversand zu billigen Preisen schnellstens angefertigt. Probeweise kann geliefert werden ein Satz von sechs Stück ineinandergelegter Pappschachteln für Feldpostpakete (größte Schachtel 18x28x38 cm), kleinste Schachtel 16x13x5 cm). Jeder Satz kostet als Postpaket versandt gegen Einzahlung des Betrages oder unter Nachnahme 3 Mk. Alle in Pappkartons gepackten Feldpostpakete müssen nach Vorchrift in Leinwand gehüllt und außerdem gegen Nässe geschützt werden; dazu empfiehlt sich Silpapier. Jedes Bogen geeigneten, feinen Hipapapieres kosten 80 Pf. extra. Für einen **Lebendfruchtversand ins Feld** sind diese großen Schachteln vorzüglich geeignet. Die Abnahme kleinerer Quantitäten unserer Feldpost-Brief- und -Paketenschachteln lohnt nicht, da das Porto dann teurer wird wie die Schachteln selbst. Es empfiehlt sich daher gemeinsamer Bezug, am besten örtungsweise. Die Schachteln sind zu beziehen gegen Einzahlung oder Nachnahme des Betrages franko durch die **Verlagsbuchhandlung J. Neumann, Neudamm.**

Verlag von J. Neumann, Neudamm  
Jedem Landwirt sei zur Anschaffung empfohlen  
Taschenkalender:  
**J. Neumanns Taschen- und Notizkalender für den Landwirt auf das 1915**  
Dauerhaft in braun Gelleinen gebunden, mit 24 Schwache Ausgabe A, mit vierteljährlicher Anordnung im Preis 1 Mk. 20 Pf.  
Bei Bezug von 10 Exemplaren und mehr pro Stück Stärkere Ausgabe B, mit halbjährlicher Anordnung im Preis 1 Mk. 60 Pf.  
Bei Bezug von 10 Exemplaren und mehr pro Stück 1 Die Partierreise von 1 Mt. Hym. 1 Mt. 40 Pf. treten wenn 10 Exemplare beider Ausgaben gemeinsam bestellt.  
Ferner sei empfohlen der folgenden erschienenen

**Jagd-Albreichskalender 1915**  
Verausgegeben von der Deutschen Jäger-Zeitung  
Großformat 17,5x26 cm. Preis 2 Mk.  
Ein reich illustrierter Albreichskalender - 158 Abbildungen monatlichen Kalendertagen für Jagdberiech und Wildbäligen Belehrungen und Anregungen für weidgerechtes und Pflage des Wildes.  
Zu beziehen durch jede Buchhandlung und die **Verlagsbuchhandlung J. Neumann, Neudamm.**

**Feldpostflaschen** für Spirituosen 1/10 bis 1/2 Liter Inhalt, sowie Sontagsgläser, 1/4 und 1/2 Pfd., in Pappkartons, zum Versand fertige geliefert, liefert billig **Kristallglasfabrik Frauenaus, (Niederbayern), (99)** Verlangen Sie bitte Muster!

**Lausepulver**  
vertilgt sicher, schnell u. gefahrlos jeglich Ungeziefer des Viehstandes. Postpaket frei gegen Nachn. Mk. 3. (98)  
Glänzende Qualitäten.  
**Hermann Paul, Guben.**

**Große Emailletöpfe zum Kochen, Braten usw.**  
starke In. Qualität (98)  
ca. 20 Liter Inhalt 2.80 Mk.  
" 22 " " 3.40 "  
" 25 " " 3.70 "  
" 30 " " 3.90 "  
" 32 " " 4.25 "  
**Paul Schwenkert, Emaille-Verstandhaus, Dessau L., Rabenstr. 10.**